

# «Digitale Bildung» – nein danke

*von Moritz Nestor*

Der Anthropologe Frans de Waal hat einmal bemerkt, dass im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts so viele falsche Propaganda-Theorien über den Menschen verbreitet worden seien wie in den letzten 2 500 Jahren zuvor nicht. Was wir heute unter dem Stichwort «Digitalisierung» bzw. «digitale Bildung» erleben, ist eine dieser Propaganda-Konstruktionen. Und, wie so vieles andere auch, nicht-europäischen Ursprungs.

## ***Macy und die Folgen***

Noch während des Zweiten Weltkrieges entwickelte der Mathematiker Norbert Wiener im Dienste der US-Kriegsführung die sogenannte «Kybernetik». Zunächst ein technisches Rechenverfahren, das der US-amerikanischen Rüstungsindustrie Vorteile verschaffte. Es arbeitet mit Regelkreisen und wird überall in der Technik verwendet. Zum Beispiel beruht eine Heizungsanlage auf einem Regelkreis: Ein Thermometer meldet die Temperatur an den Thermostaten. Der ist zum Beispiel auf 20° gestellt. Meldet das Thermometer 21° an den Thermostaten, schaltet dieser das Feuer aus. Bei der Rückmeldung 19° schaltet er das Feuer wieder ein. So entsteht ein Temperaturngleichgewicht. Aufgrund der Rückkopplung zwischen Thermometer und Thermostat «lernt» der Thermostat, wann er ein- oder ausschalten muss. Ein einfaches «selbstlernendes System». Mit Lernen hat das herzlich wenig zu tun.

Zudem: Etwas Neues waren Rückkopplungsvorgänge nicht. Sie waren schon ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckt worden. Man hat es später Homöostase genannt: Der menschliche Organismus ist kein starrer Mechanismus, sondern ein Fließgleichgewicht, das durch hochkomplizierte Rückkopplungsverfahren aufrechterhalten wird.

Während des Krieges noch gründete der Sozialwissenschaftler Gregory Bateson im Auftrag des OSS, des Vorläufers der CIA, eine Arbeitsgruppe, die nach dem Krieg etwa zehn Jahre lang mit Unterstützung der Macy-Stiftung daran arbeitete, die Kybernetik auf den Menschen zu übertragen und daraus ein Herrschaftsinstrument zu machen. Diese Entwicklung geschah auch im Gefolge des «Manhattan-Projects». Zu Hilfe kam den Macy-Leuten die Entwicklung des digital arbeitenden Computers, ohne den die gewaltigen Rechenleistungen beim Bau der Atombombe nicht mehr möglich gewesen wären.

Die «Macy-Gruppe» stand unter der Regie der CIA und bestand aus Norbert Wiener, John von Neumann, dem Computererfinder des Manhattan-Projects, aus Sozialwissenschaftlern wie Gregory Bateson und Margret Mead sowie aus etlichen Physikern, Psychiatern und Biologen – etliche im Dienst von CIA und US-Militär. Sie entwickelten ein völlig neues Menschenbild vom Menschen als «Information»: Das Gehirn des Menschen funktioniere digital wie ein Computer. Der Mensch lerne mit Rückkopplungen wie jedes

selbstlernende System. Ebenso sei die menschliche Sprache digital. Also, so der Umkehrschluss, könne man das Gehirn des Menschen als Computer nachbauen. Die ersten Computer hiessen nicht mehr Rechner, was sie bis heute nur sind, sondern wurden schon in den 50er-Jahren Elektronengehirne genannt.

### **... nur noch Systeme**

Daraus entstand eine Ideologie, die beanspruchte, alle Wissenschaften in ihr universelles Weltbild aufzusaugen: Es gebe keinen Unterschied zwischen belebter und unbelebter Materie, es gebe nur Systeme. Bereits die Verbindung zweier Atome zu einem Molekül sei ein informationsverarbeitender Prozess, ein «Lern»vorgang. Bateson nannte das sogar allen Ernstes einen «geistigen Vorgang». Atome, Moleküle, Steine, Berge, Pflanzen, Organe, Organismus, Individuum, Ehe, Familie, Gemeinde, Kanton, Bund, Staat, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, usw. – alles (lernende = informationsverarbeitende) Systeme, wurde behauptet.

Aus dieser Wurzel entstanden in den 70er und 80er Jahren ein ganzer Baum von Spielarten: *Spieltheorie*, *Synergetik*, *Chaostheorie*, *autopoietische (selbstregulierende) Systeme*, *Systembiologie*, *Soziobiologie*, *Tiefenökologie (Gaia-Theorie)* bis hin *Esoterik und New Age-Lehren*, um nur die wichtigsten zu nennen. Alles aus der Annahme: *Alles auf der Welt sei ein ‚System‘ mit ‚Rückkopplung‘, ein ‚Regelkreis‘*. Ein Teil davon wurden in der Psychologie zum Beispiel fruchtbar angewendet und hat nichts zu tun mit dem anderen historischen Strang.

Der grössere Teil aber wurde unter US-amerikanischer Leitung als Soft-Power-Techniken eingesetzt. Der österreichische Physiker Heinz von Foerster, Teilnehmer der Macy-Gruppe, bekam zu diesem Zweck ein eigenes von der US-Army finanziertes Labor: das *Biological Computer Laboratory (BCL)*, wo er Denkabläufe im Computer nachbauen wollte. So schuf er die Grundlagen des Konstruktivismus: Es gibt keine Realität, sie ist nur eine Konstruktion unseres (Computer-)Gehirns. Die hochkomplizierten Vorgänge in Natur und Gesellschaft wurden einfach auf extrem einfache Rechenformeln reduziert. Aus diesen einfachen Formeln stellte man „Modelle“ her, die man vom Computer berechnen liess.<sup>1</sup> Das war dann die (konstruierte) Realität oder was vom Menschen noch übrigblieb, wenn man ihn zur Maschine erklärt. Der Staat wurde zum steuernden System unter vielen anderen Systemen. Er verlor seine Rolle als übergreifendes Dach des Rechts und des Gesetzes für alle, unter dem alle in Rechtssicherheit leben. Demokratie und Selbstbestimmung wird durch optimale Verwaltung, «Change-Management» und «Grossgruppeninterventionen» ersetzt, die von ausserhalb der Staatstruktur her gesteuert werden. Das Volk erhält «Zukunftswerkstätten» als Spielwiese für «Teilhabe». Eine Demokratie-Illusion als Ersatz für die zersetzte reale Staatstruktur, damit es nicht rebelliert. Demokratie, Souveränität, Selbstbestimmung, Regierung – kurz: der gewaltenteilende, demokratische Verfassungsstaat der Aufklärung wurde als antiquiert verteufelt. Von der Staatlichkeit ausgeschlossen, verlor der Mensch immer mehr in allen realen sozialen Bereichen, in denen sich das wirkliche private und politische Leben immer abspielt, seine *Bürgerlichkeit*. Der Staat als Gemeinschaft, durch den die in ihm lebenden Menschen eine bürgerliche Gemeinschaft bilden,

---

<sup>1</sup> Djuren, Jörg / Weiss, Olaf / Wendling, Uwe: *Falsche Eingabe - Adresse existiert nicht. Kritik der Systemtheorie, Systembiologie, Kybernetik, Chaostheorie, Spieltheorie*, S. 1. URL: [http://www.ak-anna.org/naturwissenschaftskritik\\_alternativen/chaostheorie.htm](http://www.ak-anna.org/naturwissenschaftskritik_alternativen/chaostheorie.htm), Zuletzt aktualisiert 30.02.2009. (21.9.2009)

wird nach und nach aufgelöst. Aus Staatsangehörigen werden Angehörige von Systemen, zum Beispiel Konzernen, denen der schützende Rahmen der Rechtsgleichheit genommen ist.

### ***Der Mensch ist nicht «digital»***

Das ist nicht der erste Materialismus seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, der mit aller Macht unseren Gesellschaften übergestülpt wird. Er ist uns Europäern eigentlich völlig fremd und widerspricht allem, was Menschsein bedeutet, hat nichts mehr mit dem Menschen zu tun. Und Peter Hensinger fragt völlig zu recht: Warum bemerkt fast keiner diese Unterwanderung?

Benno Müller Hill sagte 1984 in einem Interview im ZEITmagazin, das grosse Problem sei, «dass am Ende des letzten [des 19.] Jahrhunderts ein eigenartiger Prozess einsetzte, der die Aufgabe der Sinngebung der Welt den Philosophen und Theologen entzog und sie Ärzten und Naturwissenschaftlern überantwortete. ... Naturwissenschaft ohne Reflexion – ohne Blick zurück – ist blind. Es ist wahr, wenn ich zurücksehe, dann sehe ich in diesen Humanwissenschaften nur Trümmer und vergossenes Blut.»<sup>2</sup>

Reden wir also, wenn wir über «digitale Bildung», «selbstregulierende Systeme» und «selbstgesteuertes Lernen» reden, zunächst einmal von den Tatsachen: Ist der Mensch wirklich so?

Die Tugend der Klugheit ist die Basis jeder gerechten Beurteilung von Menschen und Dingen. Klugheit ist «Seinsgerechtigkeit»: Dass uns die Dinge so schmecken, wie sie wirklich sind und nicht so, wie es uns passt. Und Klugheit ist *realitätsgestrene Erinnerung*, denn der grösste Feind der Klugheit ist die langsame Verschiebung der historischen Erinnerung.

Der Mensch ist nach allem, was wir aus Biologie und Physiologie wissen, weder eine Informationsverarbeitendes System noch lernt er digital. Auch den Umgang mit digitalen Medien lernt er analog.

Denn erstens funktioniert, rein biologisch schon, das menschliche Gehirn *nicht* digital. Die Nervenbahnen im menschlichen Körper und das Gehirn funktionieren nur *zum kleinsten Teil* «digital». Der *allergrösste Teil* der Nerven- und Gehirntätigkeit verläuft analog, schöpferisch individuell und kann nicht digitalisiert werden. Das Gehirn ist kein rechnendes Organ. Denken ist *keine* Rückkopplungstätigkeit.

(2) Es gibt belebte und unbelebte Materie. Leben ist immer auch aktiv zielgerichtet. Menschliches Leben und Denken ist individuell und schöpferisch, was durch keine digitale Informationsverarbeitung simuliert werden kann.

(3) Die informationsverarbeitenden Maschinen sind Produkte des Menschen, und ein Produkt kann nicht gescheiter sein als sein Produzent.

(4) Weder «Smart phone» noch Computer sind intelligent, da sie nicht Nachbildungen des Gehirns sind. Sie tun immer nur das, was wir wollen und wie wir sie konstruieren – oder müssen schweigen, wenn wir sie abschalten.

---

<sup>2</sup> Müller-Hill, Benno. Tödliche Wissenschaft. Die verdrängte Geschichte der Humangenetik unter Hitler. In: ZEITmagazin vom 13. Juli 1984.

(5) Nie wird es eine intelligente Maschine geben, denn menschliche Intelligenz hat etwas mit schöpferischer Individualität und liebender Mitmenschlichkeit zu tun. Unser Verstand wird erst zur Vernunft durch Mitmenschlichkeit. Und tiefe Mitmenschlichkeit ist mehr als Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigung und Tapferkeit. Es ist ein Mitfühlen mit dem Herzen des anderen, mitzusehen mit seinen Augen, mitzuhören mit seinen Ohren. Wenn man so will: durch den Kanonendonner unserer dürftigen Zeit hindurch sehen und fühlen können, was der Mensch wirklich sein kann. So formulierte es Alfred Adler. Er hat gewusst, dass das mit dem anthropologischen Kern der christlichen Tugenden übereinstimmt: Das «Sehen mit dem Herzen»: der *Glaube*, das «Fühlen mit dem Herzen»: die *Liebe* und das «Wollen mit dem Herzen»: die *Hoffnung*. Die Liebe aber ist die grösste darunter.

Es ist schlicht ein Grössenwahn unserer Zeit, den Menschen nach- und umbauen zu können. Der Kaiser hat keine Kleider. Und was uns blendet, das zu sehen, ist einzig und allein eine seltsame Technik-Faszination gepaart mit Grössenphantasien: Ich bin auch wer, seht mich, ich nehme teil am globalen Dorf!

### ***Wissenschaft im Dienste der Macht***

Der falsche Ansatz des *Materialismus* (in seinen verschiedenen Spielarten) hat – mit verheerenden Folgen – während des 19. und 20. Jahrhunderts immer wieder behauptet, es sei der menschliche Geist etwas Nebensächliches. Radikale Materialisten gingen so weit zu sagen, es gebe keinen menschlichen Geist. Wie die Seele sei er eine Erfindung der Pfaffen. Der Mensch sei von Trieben, Instinkten, Energien, Körpersäften, Nervenströmen, von der Ökonomie, vom «Kampf ums Dasein», von den «Genen», von der «Rasse», von der «Vernunft des Körpers» usw. *determiniert*.

Und: Seit dem Zweiten Weltkrieg wollen uns die Kybernetiker und Systemtheoretiker weismachen, der Mensch sei eine *Information*. Radikale unter ihnen sehen in Steinen ihre «Mitgeschöpfe» und in der Erde ein Lebewesen, das man vor dem menschlichen Geist schützen müsse. Die informationsverarbeitenden Rechenmaschinen nennen sie *Elektronengehirne* und behaupten wider alles Wissen, Computer und menschliche Gehirne würden «digital» funktionieren. Es sei nur eine Frage der Zeit, bis man den menschlichen Geist auf Computer downloaden könne.

*Alle* diese Theorien der letzten 150 Jahre, *die das Verhältnis von Körper und Geist falsch bestimmten*, sind nie nur Theorien geblieben. Ihre Schöpfer traten in den Dienst von Staaten, Finanz- und Machtgruppen. Die Macht hatte ein Interesse an ihnen, und sie liessen sich gerne suchen, erhielten Professuren, Nobelpreise, Ehrendoktorwürden, Denkmäler, Geld – und werden in unseren Geschichtsbüchern aufgezählt als die «Grossen» der Menschheit. Macht und Herrschaft haben sich der materialistischen Theorien bedient, um ihr Unrecht zu bemänteln und zu rechtfertigen. Aber in welchem Geschichtsbuch steht, welches Elend diese Theorien im Dienste von Geltungs- und Machtstreben angerichtet haben? Die grossen Katastrophen des 19. und 20. Jahrhunderts haben unmittelbar mit der absoluten Geringschätzung des menschlichen Geistes und Individuums auf dem Boden eines falschen Menschbildes zu tun, die immer wieder Gewalt, Ausbeutung, Unrecht bis hin zur Massenvernichtungen legitimieren sollten.

## ***Was ist der Mensch?***

Und genau darum ist es von grösster Wichtigkeit erneut zu fragen: Was ist der Mensch wirklich? Die Position der Individualpsychologie ist: Der Mensch ist weder eine Maschine noch ein reflexgesteuertes Tier. (Wobei man damit dem Tier unrecht tut!) Er ist mit Verstand, Mitgefühl und einem Willen begabt. Von Geburt an gestaltet er mit seiner «schöpferischen Kraft» aktiv das Leben im Wechselspiel mit seinen Mitmenschen mit. Es ist der *Geist* des Menschen, der *ohne Körper nichts* ist. Aber *er* lenkt den Körper, gestaltet ihn mit – im Guten wie im Schlechten. Nicht mein *Gehirn* denkt. *Ich* denke *mit* meinem Gehirn. Und es ist der menschliche *Geist die* entscheidende Produktionskraft in der Geschichte.

Der Philosoph *Karl Jaspers* hatte einen wunderbaren Arzt namens Fraenkel, den dieses Menschsein folgendermassen beschreibt: «In Fraenkel habe ich nicht nur den für mein Leben wohltätigen Arzt gefunden. Sein Dasein wurde mir zur Grunderfahrung des Arztseins überhaupt . . . . Es scheint mir, als ob er bei seinem Eingehen auf den einzelnen Patienten eine unerhörte Verwandlungsfähigkeit besass. Mit seiner Seele . . . lebte er im anderen, als ob er es selbst sei, jedoch mit dem Plus eines klaren, realistischen Verstandes, der weiter blickte als der Kranke, dem er helfen wollte. Er vermochte in der dem jeweiligen Patienten eigentümlichen Welt mit deren Bedürfnissen, Wertschätzungen und Zielen zu leben, als ob er einen Augenblick ganz damit identisch würde. Jedem einzelnen konnte er sich geben . . . Er hatte einen grossen Stil, wie er . . . eintauchte in die Mannigfaltigkeit der Welt, überall mit seiner lebendigen Anteilnahme folgte und sich die Weite unbefangener Wertungsmöglichkeiten offenhielt. . . . Seine Verwandlungsfähigkeit hatte ihren Antrieb in einer verschwendeten Güte des Herzens.»<sup>3</sup>

Das kann ein Mensch sein. Wie kommen wir auf die Idee, das digitalisieren zu wollen?

## ***Werde, der du bist***

Wir Menschen, wenn wir auf die Welt kommen, müssen erst lernen Menschen zu sein. Am antiken Tempel zu Delphi war zu lesen «Erkenne dich selbst». Die Selbsterkenntnis als Basis für alles sinnvolle Denken über Gott und die Welt. Wir werden erst zu dem, der wir sind. «Kein Mensch ist, er wird.» Für uns ist das Leben eine Aufgabe. Und die Grundaufgabe darin ist, dass wir Mensch werden und nicht Unmensch. Das ist Bildung zur Humanität.

Die Aufgabe der Kultur, der Gesellschaft, der Eltern, von jedem von uns, ist es, diese in uns angelegten Möglichkeiten zum Blühen zu bringen. Schon das Kind tastet sich in dieses unbekannte Leben hinein, nach vorwärts, in der Beziehung zu seinen Eltern. Es macht seine Erfahrungen, und jede Erfahrung ist wieder ein Schritt, ein Schluss für den nächsten Schritt, ein Grund für die nächste Erfahrung. So bildet sich allmählich, in der Beziehung zwischen den Eltern und ihrem Kind ein ganz charakteristischer individueller Lebensstil, ein charakteristischer Lebensstil, wie es dieses Leben meistern könnte. Er ist Ausdruck der Gemeinschaft zwischen Kind und Eltern. Daran ist das Kind selbst mit einer eigenständigen schöpferischen Kraft,

---

<sup>3</sup> Karl Jaspers (1967): *Schicksal und Wille. Autobiographische Schriften*. München, S. 129f. Zitiert nach: Ders.: *Was ist Erziehung? Ein Lesebuch*. Textauswahl und Zusammenstellung von Hermann Horn. München/Zürich: Piper 1977, Seite 374.

«Künstler an sich selber», hat Johann Gottlieb Herder gesagt. Es ist immer ausgerichtet auf die menschliche Beziehung und seine Menschwerdung ist ein Teil dieser Beziehung.

Dieses Kind verzweifelt am Anfang in der Regel nie. Es fängt an zu laufen, fängt an zu sprechen. Es geht auf seine Eltern zu, nimmt Beziehung zu ihnen auf, identifiziert sich mit ihnen. Man muss es ihm nicht *ankommandieren*, nicht *anerziehen*, es macht es von alleine, denn das ist in seiner Sozialnatur angelegt, und es will leben. Es ist nie immer glücklich, sondern es scheitert und lernt dazu, es scheitert und lernt dazu. Und: Es verzweifelt, jedenfalls am Anfang des Lebens, an seinem Scheitern nicht.

Eigentlich ist das ein gutes Bild dafür, wer wir sein sollten als Menschen: Wir müssen lernen mit dem Scheitern zu leben. Das Scheitern darf uns nicht erschrecken. Nur Verrückte oder Berauschte, hat jemand einmal bemerkt, seien immer glücklich. Aber es liegt eine tiefe Wahrheit darin: Niemand hat uns in diesem Leben einen Rosengarten versprochen von ewigem Wohlbehütet-sein, Wohlstand, kultureller Ferne. Niemand hat uns ein unpolitisches Leben geschenkt. Es gehört ja gerade zu der geistigen Krankheit unserer Zeit, dass viele Menschen ihr Leben verschwenden an diese Ziele von ewiger Jugend, Sorglosigkeit, von Endlich-keine-Schwierigkeiten mehr haben. Viele Menschen leiden heute unter der Sehnsucht, das Leben möge sie doch einmal grenzenlos verwöhnen, einen Zustand bereithalten, wo alles Leiden verschwindet, ewige Jugend und Schönheit herrschen etc. Und es ist gerade die digitale Welt, die diese Illusion fatal nährt.

Der gesunde kraftvolle Mensch schreitet von Scheitern zu Scheitern weiter. Nur so kommen er wirklich vorwärts. Wehe, wir vermeiden das Scheitern. Wenn es uns schreckt, dann haben wir uns als Menschen zu wenig begriffen. *Albert Camus* sagt in seinem *Sisyphos*: «*Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen.*» Und dann sagt er erstaunlicherweise: Wir sollten uns diesen Menschen Sisyphos – der den Stein immer wieder auf den Berggipfel rollt, und der Stein rollt wieder hinunter, und er rollt ihn wieder nach oben, und der Stein rollt wieder zurück, das ist Sisyphos aus der griechischen Sage – wir sollten uns diesen Menschen als einen glücklichen Menschen vorstellen. Denn er repräsentiert einen Menschentypus, *dem das Leben ganz gehört*, wenn er den Stein wieder und wieder wälzt. Es wird nie eine Welt eintreten ohne Probleme. Es wäre eine Welt ohne Hoffnung.

Hoffen heisst also nicht, Optimist zu sein oder «seine Träume zu leben», sondern Hoffen heisst: einen begründeten Realismus zu verfolgen. Eine «gelehrte Hoffnung», die «docta spes», wie Ernst Bloch sagte. Ich habe wissenschaftliche, realistische und daher gute Gründe für meine Hoffnung auf Veränderung, denn ich kenne die Natur des Menschen und weiss, was möglich ist. Ich weiss, was möglich ist in dem kleinen Kind, denn ich weiss, was ein Menschenkind ist, was seine Natur ist, was es für Möglichkeiten mit zur Welt bringt. Im Kleinkind, das sich tastend in der unbekanntem Welt einen Weg durchs Leben sucht, sehe ich, was möglich ist, wohin es gelangen kann: Ein Liebender, auf der Seite des Lebens stehend. Und wenn das Kind Fehler macht, die dieses Ziel zu verhindern drohen, dann korrigiere ich diese Kinderfehler, weil ich es sein Ziel erreichen lassen will. Darum setze ich meine ganze Kraft hinein es zu erziehen. Sonst wird aus dem Kind nichts. Das pure Gegenteil von «selbstlernenden Systemen» sind wir.

Und dass wir lernen müssen, Mensch zu sein, das geht nur durch unsere Mitmenschen. Der vereinzelte hedonistische Lebensstil, der in unserer Gesellschaft als Ideal hochgehalten wird, ist der menschliche

Notfall. Das Natürlichste, - das gilt auch für unsere Zeit und gerade für unsere Zeit - das Natürlichste dieses Lebens als Mensch ist der Lehrer. Der Lehrer im weitesten Sinn des Wortes. Wissen, Können, Erfahrungen, Werte, Weisheit, Lehren usw. der nächsten Generation weiterzugeben, das ist das Menschlichste, was man sich denken kann. Ohne das gibt es kein menschliches Leben. Das fängt an mit den ersten Lehrern, den Eltern, mit den ersten Menschen, mit denen wir uns identifizieren und die wir als Lehrer lieben und durch deren Liebe wir ins Leben eingeführt werden. Sie sind die ersten Menschen, denen wir begegnen, mit denen wir so innig bis ans Ende des Lebens zusammenleben, wie mit kaum jemandem sonst später. Sie sind die ersten Vertreter der Gattung Mensch, die diese Aufgabe, Mensch zu werden, so hoffen wir als Kinder, uns gut und richtig vorleben. Sie ermöglichen eben das Allermenschlichste: Beobachtungslernen durch Identifikation von den anderen. Das pure Gegenteil von «selbstgesteuertem Lernen». Die grossen Humanisten der europäischen Geschichte wussten: Das Vertrauen und das Grundwohlwollen des Lehrers in den Schüler ist der erste Schritt zum Lernen.

Für uns Menschen heisst das, dass wir wahrscheinlich immer die Wirkung unserer Persönlichkeit, unserer Person auf den Mitmenschen zu wenig einschätzen. Dass wir diese nicht hoch genug, um es anders zu formulieren, nicht hoch genug einschätzen können. Was den anderen, dem ich helfen möchte, das Kind, den Jugendlichen, den Schüler usw. seelisch «hälb», das ist meine ungeteilte Aufmerksamkeit, meine bedingungslose Zuwendung.

Nicht das: «Ich liebe Dich nur, wenn Du mich gut findest». Sehr wohl Gewalt abwehren, führen. Nicht der Vater, der Lehrer, der das Kind für seine Anerkennung missbraucht, sondern der das Kind, den Nächsten zu seinem Menschsein führen kann. Das ist eine Hilfe zur Selbsthilfe.

Durch unsere Lehrer bekommt unser Leben eine Geschichte und ist nicht nur einfach ein Punkt in der Zeit, der wieder verschwindet. Durch unsere Lehrer ist unser Leben etwas, was Teil eines grossen Stromes der Menschheitsgeschichte ist. Das sind wir, in diesem Strom. Das ist meine Identität. Jeder Mensch und jedes Kulturgut, jedes Volk hat diese Geschichte und damit seine eigene Identität. Die Kultur, in der ich aufwache als Kind, ist nicht aus dem Nichts gekommen. Ihre Sprache, ihre Schrift, ihre Sitten und Traditionen, haben eine Geschichte. Aus irgendeinem unbekanntem Dunkel sind sie zu dem heutigen Zustand geworden. Erfunden hat das alle die kulturelle Gemeinschaft. Es gibt keinen Erfinder der Sprache. Die Frage würde uns komisch erscheinen, wenn wir sie stellen würden. Im Zusammenleben über Hunderte oder Tausende von Jahren hinweg hat der Mensch nicht nur Häuser, Kleidung, Nahrung, Lebensstile, sondern alles geschaffen, womit er sich identifizieren kann. Damit auch die Sprache. Durch die Sprache hindurch schafft er alles, lebt er.

So hat mein eigenes Leben, das Leben des Kindes, das ich war, das Leben von uns allen eine Geschichte. Es ist eine Art Brückenbau in Unbekanntes hin. Aber nicht ziellos, sondern immer getragen von Hoffnung. Diese Hoffnung konzentriert sich immer darauf, dass wir es doch schaffen Unzulänglichkeiten zu überwinden, Leiden zu überwinden, Missstände zu überwinden. Das gehört zutiefst zu uns Menschen, dass wir uns unfertig fühlen und überwinden wollen. Mensch sein heisst überhaupt, sich in dem Sinn

minderwertig zu fühlen und nach Überwindung zu streben. Das Leben selbst ist diese Kraft, die nach Überwindung sucht. Erst wenn das aufhört, erleiden wir den Tod.

In jedem unserer verwahrlosten Kinder, an denen wir die Sünden unserer verwahrlosten Gesellschaft mit Schrecken erkennen, lebt irgendwo ein kleines Stück dieses Überwindenwollens. Das müssen wir suchen. Das ist nicht einfach. Aber in der Aktivität des Kindes, auch in der negativen Aktivität des Kindes, in seinem Ehrgeiz und in seinem falsch gelenkten Ehrgeiz, in seinem Kampf um Geltung, in seinem Kampf um Grösser-sein-wollen steckt irgendwo etwas wo es noch nach vorne greifen will, noch nicht resigniert hat. In ihm ist immer noch ein Kampf um den eignen Wert. Im prahlerischen Ehrgeiz „Ich bin der Grösste“, steckt immer noch etwas von „Ich möchte leben, ich möchte anders leben.“ An dem kommen wir nicht vorbei, denn wir haben diese Gesellschaft und damit diese Kinder verwahrlosen lassen. Wir, jetzt nicht persönlich, aber wir sind Teil dieses Prozesses. Wir haben zugeschaut. Ich muss mich auch mit dem identifizieren. Ich kann mich nicht distanzieren von meiner Kultur und sagen: „Die Anderen waren es. Die Väter haben Hitler gemacht, und ich habe damit nichts zu tun.“

Wir können nicht verfluchen, was die Geschichte gemacht hat, sondern immer muss, das ist Teil dieser Hoffnung, immer muss die nächste Generation die Fehler der Vorfahren übernehmen und es versuchen, doch besser zu machen. Das ist das Gesetz der Wirklichkeit, und wir haben nur diese eine Wirklichkeit.

Darin steckt im Grunde das, was die menschliche Kultur und die menschliche Geschichte, was unser ganzes Leben immer nach vorne treibt. Der arbeitende Mensch, der schaffende Mensch, der hoffende und liebende Mensch, der das Gegebene doch umbilden will, der doch das Jetzt überwinden will. Am Anfang ist es dieses kleine Kind, das mehr sein will und das sich mit dem Gegebenen, dem Unfertigen seines kleinen Zustandes nicht zufrieden gibt, diese kleine Person, die dadurch Mitgestalter seiner eigenen Erziehung wird. Herder hat den Menschen daher eine «Kunst an sich» genannt.

Der Mensch ist eben immer auch der Mensch, der neu- und umbauen will, der revidieren will, was unfertig, leidend, dürftig ihm erscheint. Der sich nicht zufrieden gibt mit dem bisher Erreichten. Der auch revoltiert gegen das Unmenschliche, weil er den unfertigen Menschen darin erkennt.

Das seine Unfertigkeiten und sein Noch-nicht-Können überwindende Kind sucht nach seinem Ziel, bis es dieser Erwachsene ist, der Mitgestalter werden und sein will am immer unfertigen Leben. Zur Hoffnung gehört auch, dass der Mensch Fehler bemerkt und aus ihnen lernt, indem er korrigiert, was er und/oder andere zuvor getan. Kann man sich als Gleichnis dafür etwas Besseres vorstellen als ein Kind, das einen Ball zu hüfen bringen will: Nach unzähligen Versuchen, während es immer wieder seine Handhaltung und die Heftigkeit und Frequenz seiner Schläge dem Hüpfen des Balls anpasst, klappt es allmählich – und es strahlt, und es probiert das über unzählige Fehlschläge doch Gelernte pausenlos weiter aus. Freudig erregt lebt es seine neu gewonnene Kraft ganz. Seine Hoffnung hat es nicht getrogen. Das gilt für das ganze Leben: Indem der Mensch korrigiert, will das Bild sagen, «überholt» er immer die Gegebenheiten, die er zuvor selbst geschaffen hat. Diese Verantwortung dafür, ob er überholt passiv wird, ist immer gegeben. Es steckt auch in jedem passiven Hinnehmen des Elends ein Stück Aktivität.



Es ist so etwas wie eine Utopie, die sich mit dem Gedanken entfaltet, dass wir Menschen das, was ein Mensch und was die Menschheit überhaupt sein kann, nicht alleine verwirklichen können. Ohne liebende Eltern kann das Kind nicht Mensch werden, am Du rankt sich das Ich zum Erwachsenen empor. Ohne gegenseitige Hilft und Solidarität können weder der Einzelne, noch die Familie, noch der Staat, noch die schützende Kultur, noch die ganze Menschheit nicht in Frieden und Gerechtigkeit irgendwo leben. Die Utopie, die darin steckt, ist immer auf einen fernen Punkt gerichtet: Wenn ich mir die Menschheit denke, als ob sie ewig wäre, dann weiss ich, dass ich Teil dieses grossen Geschichtsstroms bin, von dem aus der Vergangenheit in die Zukunft hinein gearbeitet wird, und die unendlich vielen Leistungen meiner Vorfahren haben mich empfangen als ich zur Welt kam. Sie haben mir ins Leben geholfen und ohne sie wäre ich nicht der, der ich jetzt bin. Das habe ich entgegen genommen und habe es mir sehr gern gefallen lassen, zu Recht. Also, sehe und fühle ich, ich muss es fast fühlen, eine grosse Dankbarkeit und zu der ist jeder Mensch von Natur aus fähig. Dass ich etwas zurückgeben will, dass ich es tun will wie meine Vorfahren für mich etwas taten. Dass ich nämlich meinen Teil dazu beitrage, dass kommende Generationen, als ob die Menschheit ewig wäre, einmal besser haben sollen. Auch, wenn ich es nicht erleben werde, habe ich nicht auch die Früchte der Samenkörner ernten können und dürfen, die meine Vorfahren gelegt haben. In Ehrfurcht vor der Zeit die es dafür gebraucht hat, weiss ich dann aber auch, dass wir uns nicht einbilden können das schwerste Problem der Menschen in einer Generation lösen zu können, nämlich, dass wir uns besser verstehen.

Das heisst aber, wir müssen lernen, - und ist das Wichtigste und nur dann können wir begründet hoffen, *wenn wir uns mit der Unzulänglichkeit des Lebens mit unserer Verletzlichkeit, mit der Zerbrechlichkeit des Lebens versöhnen.* Der Kampf um Gipfel verleiht nur dem ungeahnte Kräfte, um in Camus' Bild von Sisyphos zu bleiben, der damit versöhnt ist, dass der Stein wieder hinunterrollt, sodass er ihn wieder nach oben rollen muss, und zwar bewusst. Denn er weiss, dass das Leben eine nie endende Aufgabe ist und noch viele Steine dem bereit hält, der im Vollbesitz des Lebens ist, *seines* einmaligen, unwiederbringlichen Lebens.

Das ist das schönste Vorbild und die grösste Kraft, die Eltern ihren Kindern vorleben können: Sich vom Scheitern nicht abschrecken lassen und immer nach Möglichkeiten suchen, obwohl ich scheitere, obwohl die Unzulänglichkeit unser Leben prägt, *denn ich kann die Unzulänglichkeit und Zerbrechlichkeit des Lebens aushalten* und suche trotzdem nach neuen Lösungen: Ich sage trotzdem Ja zum Leben.

Nun mag jemand einwenden: «Das ist ja alles schön und gut, was Du da redest, aber unsere Welt sieht anders aus.» Der so redet, erkennt nicht, dass er damit tut, was die Propaganda will: Ohnmacht ausströmen. Und damit bin ich zum Teil der Macht geworden. Denn Macht ist Oben und Unten zusammen. Und indem ich das erkenne, bin ich schon nicht mehr pessimistisch, sondern staune: «Wie kommt das? Die Menschen leiden unter diesen Verhältnissen. Und plötzlich habe ich selbst diese gleiche Ohnmacht. Das kann doch nicht sein.»

Das ist die erste befreiende Tat – in mir: Die Ohnmacht ist nicht *meine* Ohnmacht, sondern die Ohnmacht, die alle *und* mich in Bann halten soll. Dann entsteht die erste innere Freiheit. Ich habe es in der Hand, ob ich diese Ohnmacht zulasse oder ob ich die reale Welt suche.

Der Hinweis darauf, dass unsere Welt «halt so ist», ist allein ein Hinweis auf uns selbst, auf unseren Zustand. Denn diesen haben *wir* zustande gebracht. Es liegt vor uns als Aufgabe: Korrigieren wir, was wir können. Was wirklich möglich ist, das wird erst in späteren Generationen dann wirklich zum Blühen kommen.

Wer andere leben lehren will, muss leben können: Aber man *kann* nicht leben, sondern muss leben *lernen*. *Das muss er vor«machen» können*. Versöhnt mit aller Unzulänglichkeit und Schwäche, aber er muss es *vormachen*, und zwar mit dem sicheren Gefühl: So geht's, wenn du auf Widerstand stösst, suchen wir Lösungen. In unserem Planen und in unserem Hoffen ist immer etwas Ungewisses und nicht mathematisch Berechenbares. Zukunft ist immer ungewiss. Und diese Ungewissheit ist kein Problem, sondern Herausforderung

Kennzeichen des Lebens ist die Zielgerichtetheit, Finalität. Sie unterscheidet uns vom Stein. Der Stein ist nicht mein Bruder. Der Mensch ist es. *Wir* irren, werden schwach, sind eitel und leichtgläubig, wankelmütig und betrügen uns gerne selbst. Unser Seelenleben ist oft nicht in Ordnung. *Wir* müssen es immer in Ordnung bringen. *Wir* müssen lernen, Beziehungen zu gestalten.

*Wir* können nur leben, wenn *wir* ein Ziel haben. *Wir* dürfen aber das Rätsel von uns Menschen und die Lösung für unsere Gegenwart nicht in der Ferne suchen: Was soll kommen? *Wir* müssen in der Gegenwart suchen. Im Hier und Jetzt haben wir blinde Flecken. In ihnen liegt die Zukunft. In ihnen, hat Bloch gesagt, da «gärt es», da «ist etwas los». *Wir* müssen sehen, dort in diesem gärenden blinden Flecken, den *wir* nicht sehen, den *wir* aber sehen lernen können, darin liegt die Zukunft. Denn dort ist etwas, was nicht sein soll.

Dieses Kind vor mir, das so zappelig, gewalttätig und unruhig ist, die Menschen von heute – das kann doch nicht das Ende der Menschwerdung sein. Es «gärt» doch dort in ihnen etwas anderes noch. Mit dieser Hoffnung setze ich den Prozess in Gang, um den es dem Hoffenden geht: Dieser «blinde Fleck» muss gelöst werden. Und dann *erkenne* ich mit dem Herzen und *will* mit dem Herzen und *fühle* mit dem Herzen: Dieses Leben ist noch nicht verloren. Aber es ist auch noch nicht gewonnen. *Wir* treten dann aber in einen Prozess, in eine Entwicklung ein, wo *wir* immer der letzte Akt sind, denn *wir* stehen unmittelbar an der vordersten Front: Es gilt dieses Leben zu retten. Alles Helfen von uns, dreht sich immer darum, zu suchen, was fehlt, was noch nicht ist, aber was möglich ist. Das ist Himmel und Hölle zugleich, Versagen, Scheitern, alles ist darin möglich.

Und zu dieser Hoffnung gehört, dass sie enttäuscht werden kann. Ja, sie muss sogar enttäuscht werden. Hoffnung ist kein schaler Optimismus. Hoffnung ist immer überlagert und umlagert von der Gefahr, dass es auch anders kommen kann. Denn die Zukunft ist nicht sicher berechenbar, sie ist immer in der Schwebel. Damit müssen *wir* zufrieden sein. Wäre sie es, brauchten und könnten *wir* nicht hoffen. *Wir* brauchten kaum Zuversicht. Dann wäre die Menschheit aber langweilig.

Da die Zukunft immer in der Schwebel ist, drängt uns die Hoffnung, die schlechten Möglichkeiten zu «verriegeln», hat es Bloch genannt, und die guten zu befördern. Das ist aber nie zuende. Solange es Menschen gibt, sind *wir* immer Schiffer, die in ein unbekanntes Land fahren, das noch nicht besteht. Im

Ozean der Möglichkeiten kommt dieses Land erst am Horizont herauf, indem der Schiffer zu ihm hin fährt. «Er ist Fahrer, Kompass und fernes Land zugleich!» Das Land ist das mitmenschliche Leben.

Wir Seefahrer können enttäuscht werden. Zur Hoffnung aber gehört, berichtigt zu werden und: dass wir uns berichtigen lassen *wollen*, und nicht davonlaufen von dem Berichtigtwerden. Sich berichtigen lassen kann nur, wer stark ist. Nur das «Narrenparadies», hat Bloch gesagt, lässt sich nicht berichtigen. Wir müssen erforschen, wohin es gehen soll. Das ergibt die sachlich begründete Hoffnung: Ich weiss, ich höre, wie der Vogel tönt im Ei, ich kenne ihn, denn ich kenne seine Natur. Die Illusion, das Narrenparadies kann nicht berichtigt werden. Die sachlich begründete Hoffnung kann immer berichtigt werden, denn die Fakten können überholt werden.

Von «ausserhalb» der Verhältnisse, als Unbeteiligter kann man nichts wirklich kritisieren. Ich muss Mitbeteiligter sein am Leben, wenn ich (mit)helfen will. Sonst habe ich es nur «sowieso schon gewusst!» Denn kritisieren kann ich das Abirren von einem Ziel nur, indem ich das Ziel erforsche: Was ist der Mensch? Und: Was könnte also dieser junge Mensch da vor mir sein? Was für Möglichkeiten liegen in ihm verborgen? Dieses Ziel muss ich suchen. Er soll auch Mensch werden können. Sein Leben hat auch mit der Hoffnung begonnen, dass er Mitmensch werde. Wo ich kein Ziel sehe, da finde ich keinen Weg. Ich muss das Ziel in mir vorwegnehmen können, dann kann ich auch eine Abirrung wahrnehmen. Und ich weiss dann, was der kleine Kerl eigentlich wollte und was er eigentlich hätte werden können. Und dann beginnt die Arbeit des hoffenden Helfers. Dieses Vorwegnehmen-können ist eine natürliche Kraft von uns Menschen. Sie ist Verbündeter des Helfers: So könnte es gehen. Diese Kraft in mir als Helfer ist wie ein Baum, an den sich der andere anlehnen und daran wachsen kann.

Das Leben verlangt von uns, dass wir uns täglich ins werdende Leben «hineinwerfen». Wir selbst gehören ja zu diesem werdenden Leben und ertragen sein Leiden nicht, und damit gerade strahlen wir Hoffnung aus, dass diese Mädchen und Buben, deren Verhalten uns so erschrecken, passiv im Meer des Lebens treiben müssen, es nicht verstehen und jämmerlich ihr nicht durchschaute Schicksal hinnehmen müssen. Hoffnung erträgt kein «Hundeleben». Sie überschreitet die blosse Unzufriedenheit und gibt dem Suchenden einen realen Boden: Es gibt etwas Besseres, und darum bin ich unzufrieden. Dieser «Tagtraum» ist es, den wir durch unsere dürftige Zeit hindurch hören müssen, damit ich, obwohl ich Teil dieser dürftigen Zeit bin, «Schicksalsgefährte» meiner Mitmenschen sein kann. Denn dann kann ich Retter und Kompass, und Weg und Ziel in einem sein. Das ist das Samenkorn für übermorgen. So, wie wir die Früchte sind der Samenkörner unserer Vorfahren und davon, was wir daraus gemacht haben. Mit dem gelehrten Tagtraum fängt es an, es folgt das Erkennen, auf dem der Entschluss folgt und dieser dängt zu Tat. Das ist das Bewundernswerte am Menschen: Seine *Freiheit und seine Würde*. Wir Menschen sind eben anders.